

Zeitschrift: Schweizer Schule
Band: 77 (1990)
Heft: 10

Artikel: Lernfreude
Autor: Brunner, Joe
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-533370>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lernfreude

Als Lehrpersonen wissen wir, wie wichtig es ist, sich immer wieder vor Augen zu halten, was das Wichtigste ist, was die schulübergreifenden Leitideen sind. Wenn wir diese Perspektive behalten, sind wir freier gegenüber dem Alltagskram. Leitideen sind eine psychische Entlastung und können von Stoffdruck befreien.

Eine solche Leitidee heisst für mich: Die Schule muss bei den Schülern die Lernfreude wecken bzw. erhalten. Das will ich begründen und frage provokativ:

Was ist eine perverse Schule? Eine, die bei den Schülern den Lernverleider bewirkt und bei den Lehrpersonen den Lehrverleider. Denn dadurch reduziert die Schule Lebenschancen, weil im Berufsleben die Bereitschaft, Neues dazuzulernen und sich umzuschulen gefragt sind. Wie die Volkszählung von 1980 ergab, arbeitet die Hälfte der Erwerbstätigen nicht im erlernten Beruf – sie ist in einem verwandten oder berufs-fremden Gebiet tätig. Und wer im Beruf bleiben will, muss sich ebenfalls weiterbilden. In den Jahren 1980–1990 wurden in der Schweiz 43000 Arbeitsplätze mit geringen und mittleren Anforderungen abgebaut, im gleichen Zeitraum jedoch 68000 Arbeitsplätze mit höheren und höchsten Anforderungen neu geschaffen. Bundesrat J.P. Delamuraz sagt: «Wir müssen Mittel und Wege finden, um durch Höherqualifizierung der im Arbeitsprozess stehenden Menschen die Mangellage am Arbeitsmarkt mittelfristig auszugleichen.» Der Bund startet zu diesem Zweck eine Weiterbildungsoffensive.

Die Notwendigkeit, Lernfreude zu erhalten, ist auch mit dem schnellen Veralten und Vergessen von Wissen begründet. Ein beachtlicher Teil von Maturanden würde einige Monate nach der Prüfung diese nicht mehr bestehen. Das ist selbstverständlich eine Hypothese. Aber noch kein Gymnasium war bereit, sie zu widerlegen.

Unsere Gesellschaft ist eine Lerngesellschaft. Wer lernt, überlebt. Deshalb ist eine wichtige Lebenshilfe, die die Schule Jugendlichen mitgeben kann, die Lernfreude/Lernlust und als willkommene Konsequenz die Lebensfreude. Lernfreude muss aber verbunden werden mit der Schulung zur Fähigkeit, ein Problem selbständig zu lösen. Dazu gehören, den Schüler zu lehren, wie man effizient lernt, und dem Schüler zutrauen, dass er Verantwortung für sein Lernen übernimmt.

Wie oft wird aber gegen diese Leitidee gehandelt – und nicht nur in der Schule? Als Schüler lernt man, sich damit abzufinden. Das führt zu einer seelisch-körperlichen Krankheit. Ihre Merkmale sind: Erhöhte Angstbereitschaft, pessimistisches Selbstbild, gestörte emotionale Stabilität, geschwächtes Vertrauen, den Lauf der Dinge beeinflussen zu können, wenig Mut, in vielen Bereichen keine Motivation, ständige Verunsicherung; der kleinste Stress bewirkt Fassungslosigkeit.

Eine Besserung kann erreicht werden, wenn solchen Schülern ein Klima der Angstfreiheit, der Sicherheit geboten wird, also keine Abwertung, kein spöttisches Lächeln, kein Blossstellen.

Ebenso wichtig wie das Sicherheit schaffende Klima ist für den ängstlichen Schüler, dass nach jedem kleinen Schritt eine positive Rückmeldung erfolgt. Daraus folgt, dass ich als Lehrperson nicht einen Frontalunterricht, ausgerichtet auf den Durchschnitt der Klasse halten kann, ich muss mich dem einzelnen Schüler zuwenden, vor allem dem ängstlichen, ohne die besseren dadurch zu benachteiligen, ich muss also v.a. individualisieren.

Konsequenzen? Verzichten wir auf Ironie, der Schüler fasst sie nicht als solche auf. Besuchen wir wieder einmal einen Fortbildungskurs zur Individualisierung, zur eigenen Lehrfreude und zur Lernfreude der Schüler.

Joe Brunner